Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 5 (1919)
Heft: 8

Titelseiten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

5. Jahrgang. Nr. 8. 20. Febr. 1919

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter" 26. Jahrgang.

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14

Beilagen zur Schweizer-Schule: Volksschule — Mittelschule Die Lehrerin

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule": Eberle & Rickenbach, Einsiedeln. Schriftleitung der „Schweizer-Schule" Luzern: Postcheckrechnung VII 1268.

Inhalt: Auch etwas zu „Fridolin Hofers Poesie". — Der Einfluß des Krieges auf unsere Erziehungsideale. — Schulnachrichten. — Bücherschau. — Stellennachweis. — Preßfonds. — Beilage: Volksschule Nr. 4.

Auch etwas zu „Fridolin Hofers Poesie".

Zwangslose Gedanken im Anschluß an den Artikel von Dr. F. A. Herzog (Vergl. Nr. 2 und 3, 1919).

Von P. Alban Stöckli, Zug.

Fridolin Hofer wird als moderner Dichter eingeführt. Man kann diesem Urteil beistimmen, ohne damit überhaupt etwas Schimpfliches zu sagen, aber auch ohne damit seine Kunst dem Empfinden unseres Volkes näher zu bringen.

Uhland sei der deutscheste Dichter gewesen. Auch das mag gelten. Aber wie will man beweisen, daß er „Muster und Vorbild für alle Dichter geworden, die nach ihm kamen". Zum mindesten kann man ihn nicht als Muster und Vorbild beanspruchen für die Modernen. Oder soll er Vorbild sein im Inhalt? Der Inhalt seiner Poesie ist der der Romantik. Neu ist an ihm der politische Ton, der ihm von vielen übel vermerkt wurde. In der Form hält er sich stramm an die Gesetze von Rhythmik und Reim. Von der Vernachlässigung dieser Dinge, wie wir sie bei vielen Modernen finden, fehlt bei ihm jede Spur.

„Die Romantik war ein Strohfeuer", heißt es weiter. Das Wort klingt schartig im Munde eines Katholiken. Denn die Romantik war eine Bank, auf der enorm viel katholisches Kapital lag. Daß sie verkrachte, daran war nicht das Gut schuld, sondern die Verwalter, die im Dichten und Leben ihre Prinzipien nicht zu Ende dachten. Aber auch so noch verdanken wir der Romantik eine Fülle echter Poesie, die sich knüpft an die Namen, Novalis, Brentano, Eichendorff und andere, die hundertmal mehr wiegt als die Gaben der Modernen.

Nach einer kurzen nicht uninteressanten Untersuchung über den Rhythmus steht Dr. Herzog vor der Frage: „Gehört dieses ‚drauf marschieren können' wirklich naturnotwendig zur Poesie, oder wenigstens zur deutschen?" Der Verfasser tauft hier eine Sache mit einem ungerechtfertigten Worte. Der skandierende Rhythmus der deutschen Poesie ist nicht die Fertigkeit des „darauf marschieren Könnens". Sonst soll man einmal probieren auf die rhythmisch vollendeten Gedichte einer Luise Hensel zu marschieren. Alles Marschmäßige kommt in erster Linie von der Vertonung. Diese hat Rücksicht zu nehmen auf den Inhalt und kann freilich auch eine Hilfeleistung erfahren durch das Versmaß.

Die Neuern gingen nicht zu den alten Griechen in die Lehre, und doch „ist die deutsche Poesie auf die Höhe der altgriechischen gekommen aus einem ähnlichen Fühlen heraus". „. . . Das ist kein geringer